

## Per Sprengfiep zum Bocksprung



Dr. Bartel Klein, Mitglied der BJV-Kreisgruppe Hof und deren ehemaliger Vorsitzender, war Forstpräsident und Landesforstpräsident Sachsen in Chemnitz und Pirna-Graupa. In seiner Laufbahn finden sich des Weiteren Stationen an der Oberforstdirektion Bayreuth und der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er war auch Jägerausbildungsleiter und Jagdberater.

**E**gal mit was oder wie geblattet wird, Voraussetzung für den Erfolg sind vorab ein paar Kenntnisse über das Verhalten der Rehe und zweckmäßiges eigenes Gebaren.

Der erfahrene Jäger weiß, dass drei verschiedene Rehlaute sowohl den Bock als auch die Geiß zum Zustehen bringen können.

Der einsilbige Fiepton empfiehlt sich als Locklaut insbesondere in der zweiten Hälfte der Brunft. Er ist unproblematisch wiederzugeben.

Der zweisilbige, der mit „äh“ bis „uji“ (Piäh, Fiep, Piujh) endet, oder ähnlich abgehackte Sprengfiepplaute sind Stress- und Erregungslaute. Sie fordern den territorialen Bock in der Rehbrunft zur spontanen Kontrolle und zur Beendigung des vermeintlichen Liebesabenteuers seiner Geiß mit einem ungeliebten Bocknachbarn auf.

Wird der Sprengfiep dann noch in einer Serie von kurz hintereinander ausgestoßenen fünf bis sechs Lauten gebracht, spiegelt das die

Die Rehbrunft gehört für viele Jäger zu den aufregendsten Zeiten des Jahres. Und immer wieder beschäftigt uns die Frage nach dem richtigen Ton im Umgang mit dem brunftigen Bock. Dr. Bartel Klein gibt Tipps aus jahrzehntelanger Übung und Erfahrung.

höchste Paarungserregung glaubwürdig und naturnah wider. Das brunftige, leidenschaftlich getriebene weibliche Stück stößt kurz- und schnellatmig derartige Sprengfiepserien aus. Sie sind in der Natur selten zu hören, aber sehr einprägsam. Diese nachahmend, erzielt der Jäger mehr Wirkung als mit in mehreren Sekunden- oder Minutenabständen einzeln ausgestoßenen Sprengfiepplauten. Ist zudem die kurz nacheinander ausgestoßene Sprengfiepserie mit einem angehenden Angstschreilaute durchsetzt, ist die Nachahmung perfekt, und der Platzbock erscheint in der Regel in kürzester Zeit auf der Bildfläche. Wer eine derartige – durchaus erlernbare – Nachahmung beherrscht, bringt alle Territorialböcke zum Springen. Solche kombinierten Sprengfiep-Geschreiserien sind am bes-

ten mit dem Buchenblatt zu imitieren.

Das längere, vibrierende Angstgeschrei ist für sich allein ebenfalls äußerst viel versprechend, empfiehlt sich aber nur als „ultima ratio“. Es sollte nur einmal im Jahr in einem Bockterritorium und möglichst nur gegen Ende der Brunft angewendet werden, weil es alle Rehe in höchste Aufregung versetzt und einen Bock in aller Regel nur einmal zur Brunft springen lässt.

### Alte Böcke sind sehr springfreudig

Das Interessante dabei ist, dass die alten Böcke im Revier auf das Geschrei zuverlässig zustehen, junge Böcke hingegen – entweder aus Respekt oder Angst – vielfach nicht oder zumindest verhalten kommen. In Revieren mit nur jungen



Böcken empfiehlt es sich daher, nicht zu aggressiv, also nur mit Fiep- und Sprengfiepplauten zu operieren. Das Motiv für das Springen sind bei Sprengfiep und Geschrei Konkurrenz und Eifersucht und die natürliche Veranlagung, jeden anderen Bock „aus der eigenen Wohnung zu feuern“. Es ist gepaart mit sexueller Stimulation.

Was fördert den Blatterfolg? Der Jäger sollte den Bestand eines territorialen Bockes kennen: Je näher der Jäger mit der Wahl des Blattplatzes den momentanen Schlafplatz oder Aufenthaltsort des territorialen Bockes trifft, desto schneller steht der Bock zu. Dabei gilt es zu bedenken, dass zur Blattzeit der Bock meist nahe bei den Einständen der weiblichen Stücke steht.

Wurde der territoriale Bock vor der Blattzeit erlegt, ist die Mühsal in der Regel umsonst, es sei denn, die Rehwildlich-





te ist sehr hoch. Auch gilt es zu erkennen: Wo kein Bock ist, kann keiner springen. Das Wetter muss passen: Windstilles oder gering windiges Wetter, Tau am Morgen oder die Zeit unmittelbar nach einem Regen sind gute Vorbedingungen. Die Wahl der Blattplätze ist mit Sorgfalt und „Rehverstand“ zu treffen. Als Blattplätze sind höhere Sitzwarten in einem übersichtlichen Waldbestand mit Unterwuchs, der gerade noch oder zum Großteil von oben einsehbar ist, gut geeignet. Rundumsicht ist zweckmäßig! Gedeckte Plätze in Entfernungen von etwa 50 Metern zum vermuteten Einstand sind ebenfalls günstig, ebenso wie noch einzusehende Kulturen. In Feldrevieren sind der Überblick und der Beunruhigungsgrad durch Spaziergänger, Jogger, Reiter und andere ausschlaggebend. Gibt es kaum Störungen im Revier, sind im Feld wie im Wald neben den Morgen- und Abendstunden auch alle anderen Tageszeiten interessant. Kurze oder längere Blattabstände sind mehr eine Zeitfrage des Jägers, nicht aber des Bockes. Über weitere Strecken aufs Blatten zustehende Böcke zeigen fast alle das gleiche Verhalten. Auf Blatttöne hin werfen sie auf und stürmen ein Stück Weges heran. Dann beruhigen sie sich vielfach wieder, äsen hier und da ein Blättchen oder plätzen oder fegen einmal kurz. Auf ein erneutes Blatten werfen sie

wieder auf und stürmen ein weiteres Stück Weges heran. Und so geht das Spiel weiter. Je größer die zeitlichen Blattabstände sind, desto länger kann es daher dauern, bis der Bock in der Nähe des Jägers erscheint. Blattserien mit nur kurzen Zwischenpausen jedoch halten den Bock auf Trab, lassen ihn nicht zur Besinnung kommen und holen ihn sehr schnell heran. Am besten stehen die Chancen gegen Ende der Brunft. Je weiter die Brunft fortgeschritten ist, umso springfreudiger sind die Böcke, und umso Erfolg versprechender ist die Blattjagd.

### Oft ist der Bock nach fünf Minuten im Rucksack

Bei zuzeitigem Blatten, insbesondere Fiepen bereits ab Mitte Juli, lassen sich zwar gelegentlich Jungböcke und suchende Böcke vor die Büchse holen, selten aber der Platzbock. Der steht meist bis Anfang August nahe bei „seiner“ oder „seinen“ brunftigen Geißen. Steht der bekannte Bock nicht zu, da er bei einer brunftigen Geiß steht, ist es einige Tage später noch einmal zu versuchen. Nicht selten springen auf Sprengfiep und Geschrei auch Geißen. In deren Schlepptau befindet sich gelegentlich ein Bock, der das Zustehen der Geiß als deren Aufforderung zum Treiben auslegt. Auch der wenig Erfahrene hat die Chance, einen Bock heranzublatten. Ab zwei

bis eine Woche vor Ende der Rehbrunft – diese ist im Flachland um den 15. August, in Mittel- und Hochgebirgslagen einige Tage später anzusetzen – springen die Böcke zunehmend mehr auch auf einfache Fieplaute. Es empfiehlt sich, erst leise, zunehmend aber lauter zu fiepen und jeweils nach ein paar Tönen eine Pause von zwei bis drei Minuten, auch ruhig länger, einzulegen. Dabei gilt es, den Blick aufmerksam in die Runde schweifen zu lassen. Nicht selten kommt der Bock aus einer Richtung, in der man ihn nicht vermutet. Erfahrenere Jäger nutzen mehr den Sprengfiep. Er steigert die Chancen gewaltig. Wenn Sie dann noch fünf bis sechs Sprengfiepplaute ganz schnell hintereinander ausstoßen und mit einem Geschreilaut kunstvoll verbinden, ist größter Erfolg garantiert. So geblattet, geht es oft rasend schnell. Vielfach ist nach nicht einmal fünf Minuten der „Spuk“ vorüber und der Bock „im Rucksack“. Für den Lernbegierigen: Üben Sie an Ihren Hausböcken, die auf der Wiese stehen. Aus ihrem Verhalten lassen sich gute Rückschlüsse für das Vorgehen ziehen. Wer sich ausreichend Zeit nimmt und ein großes Revier zum Üben hat, dem empfehle ich, nach dem ersten Fieperfolg forscher vorzugehen. Wer mehr wagt, hat mehr Glück, wie auch

sonst oft im Leben. Wenn Sie das beherzigen, sich ab dem 5. August Zeit nehmen und mit etwas Geduld gute Plätze beblatten, werden Sie eine neue Leidenschaft entdecken, und Sie werden staunen, welche interessante Böcke da plötzlich vor Ihrer Büchse erscheinen.

● Kontakt: Dr. Bartel Klein, Plösen 1, 95213 Münchberg, E-mail: bartel.klein@gmx.de  
Der Autor bietet auch Seminare für BJV-Kreisgruppen an.

